

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 21

Artikel: Winterschlaf und Sommerschlaf
Autor: Ruffieux, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winterschlaf und Sommerschlaf

Viele Tiere können im Winter nicht im Freien leben. Es ist zu kalt für sie oder sie finden dann nicht genug Nahrung. Deshalb suchen sie sich im Herbst ein Versteck. Dort verschlafen sie die schlimme Winterszeit.

Die Frösche graben sich im Schlamm der Teiche ein. Die Kröten verkriechen sich in Erdhöhlen oder Felsspalten. Zu Hunderten liegen die schön gelb und schwarz gefleckten Feuersalamander in einem frostfreien Versteck zusammen. Und auch die schlimmen Kreuzottern liegen manchmal zu zehn bis zwanzig Stück engverschlungen im Winterschlaf.

Die kleine Haselmaus baut sich aus Gräsern und feinen Reisern ein kugelrundes Nest, in dem sie sich zusammenrollt und die kalten Wintermonate verschläft. Die Fledermäuse überwintern in Kellern, Dachgiebeln, Höhlen und hohlen Bäumen. Oft hängen viele hundert Fledermäuse dicht neben- und übereinander.

Tief in ihren Erdhöhlen schlafen Maulwurf, Hamster, das Murmeltier der Alpen, der Dachs und noch viele andere Tiere. Selbst der große braune Bär hält einen Winterschlaf.

Einige Tiere, zum Beispiel die Fledermaus und das Alpenmurmeltier, schlafen fast ein halbes Jahr lang. Andere Tiere schlafen kürzer. Einige Tiere werden von Zeit zu Zeit wach, vielleicht um sich an ihren Vorräten satt zu fressen, und andere Tiere schlafen die ganze Zeit durch. Sie nehmen in diesen langen Monaten keine Nahrung zu sich.

Wie aber können die Tiere viele Wochen lang leben, ohne zu fressen? Nun, sie brauchen fast keine Nahrung, weil ihr Körper beim Winterschlaf fast gar nicht arbeitet. Das Herz schlägt selten, auch die Atmung setzt fast aus. Die schlafende Fledermaus tut zum Beispiel nur jede Viertelstunde einen Atemzug. Ihr Körper, der im Sommer ungefähr 35 Grad warm ist, hat beim Winterschlaf nur 2—9 Grad Wärme. Es findet fast keine Verdauung statt. Die Tiere sind wie tot.

Einige Tiere fressen sich im Herbst ein dickes Bäuchlein an. Wenn sie schlafen, dann leben sie von ihrem Fett. Wenn sie wieder wach werden, dann sind sie ganz mager geworden.

Bei uns ist der Winter die schlimme Jahreszeit für die Tiere. Deshalb halten bei uns viele Tiere einen Winterschlaf. In den heißen Ländern aber ist der Sommer die schlimme Zeit für viele Tiere. Dort werden im Sommer viele Flüsse und Seen wasserleer. Die Tiere, welche im Wasser leben oder im Wasser ihre Nahrung finden, die müßten elend umkommen, wenn die Gewässer ausgetrocknet sind. Deshalb halten in den heißen Ländern viele Tiere einen Sommerschlaf. Dort graben sich die

Frösche in den Schlamm der Gewässer, solange der Schlamm noch weich und feucht ist. Die glühende Hitze macht den Schlamm bald ganz hart. Die Frösche, aber auch viele Fische liegen dann in dem steinarten Schlamm wie tot. Sie halten einen Sommerschlaf und warten so, bis die Regenzeit kommt. Echsen und Schlangen verkriechen sich in der Erde oder in Felshöhlen und schlafen da, solange die Trockenheit dauert. Wo es aber immer warm und feucht ist, also zum Beispiel in den tropischen Urwäldern, da halten die Tiere keinen Sommerschlaf; denn dort ist ihr Tisch ja immer reich gedeckt.

Franz Ruffieux

Aus dem Wunderland der Ameisen

Schmarotzer und anderes Gesindel im Ameisenbau

Fast in jedem Ameisennest leben zahlreiche Gäste, willkommene und unwillkommene. Da sind einmal allerlei winzige Schmarotzer. Sie sitzen am Kopf, auf dem Hinterleib, an den Beinen und Fühlern. Wie Flöhe klammern sie sich an ihren Wirten fest und nähren sich von ihrem Blute. Die Ameisen leiden sehr unter den kleinen Plaggeistern. Und wenn es deren zu viele sind, verkümmern die Ameisen. Schlimmstenfalls siecht das ganze Volk dahin und stirbt mit der Zeit aus.

Die Forscher kennen noch Tausende anderer Ameisengäste. Es gibt darunter einige, die ihren Wirten nützen. Sie verzehren den Kot oder fressen allerlei Ungeziefer, das sich im Bau herumtreibt. Die meisten jedoch werden den Ameisen zum Verderben.

Ein besonders schlimmes Gesindel sind die Schmarotzer, die sich als Freunde einschmeicheln. Die Ameisen sind sehr zärtlich mit ihnen, geben ihnen zu fressen. Tragen sie herum. Schützen sie vor allerlei Gefahren. Füttern und pflegen ihre Jungen. Und oft vernachlässigen sie dabei ihre eigenen Königinnen samt der Brut.

Sonst machen die Ameisen mit Eindringlingen kurzen Prozeß. Gewöhnliche Käfer, Heuschrecken und andere Insekten töten und verzehren sie sofort. Warum aber machen sie Ausnahmen? Die Forscher haben das Rätsel schon längst gelöst. Einige der verwöhnten Gäste bringen nämlich etwas sehr Angenehmes mit, das die Ameisen sonst nirgends erhalten können.

Da ist zum Beispiel ein kleiner Käfer, den die Gelehrten Lomechusa nennen. Er ist etwas kleiner als ein Marienkäferchen und trägt ein Büschel winziger Haare. Diese Härtchen scheiden einen Saft aus, der den Ameisen schmeckt wie süßer Honig. Sie lecken ihn begierig. Das aber ist ihr Verderben. Denn der Saft nährt sie nicht, er berauscht sie nur. — Haben wir es da mit einer Art Trunksucht zu tun? Man kann